

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das vorliegende Heft ist aus unserer Einladung an die Kolleg*innenschaft entstanden, zu Themen der Theorie und Praxis der Kathym Imaginativen Psychotherapie zu schreiben, die der Ende 2021 verstorbene Dozent und Lehrtherapeut Dr. Wilfried Dieter über drei Jahrzehnte wesentlich geprägt hat. Uns beschäftigte die Frage, wie er mit seinen Arbeiten zur Theoriebildung in der KIP beigetragen hat. Den Anstoß dazu gab nicht zuletzt, dass er selbst sich stets bereitwillig in gemeinsamem Nachsinnen und Nachdenken mit Kolleg*innen fachwissenschaftlichen Diskursen geöffnet und dadurch auch viel intensive Auseinandersetzung möglich gemacht hat.

Seit er 1996 darauf hingewiesen hatte, dass es keine Theorie der Imagination gäbe, die es brauche, um die KIP als Behandlungsverfahren von der Psychoanalyse zu differenzieren (Dieter 1996), arbeitete W. Dieter in zahlreichen Aufsätzen an der Weiterentwicklung der von Leuner grundgelegten therapeutischen Methode des Kathymen Bilderlebens. Das Spezifische an der KIP, »um einen intermediären Raum zu ringen und damit um die Möglichkeit eines symbolischen Lebens« (Dieter 2007), wird somit zum Leitfaden seines theoretischen Denkens. Basale Ausprägungen psychoanalytischer Konzepte (u. a. Klein, Winnicott, Bion, Ogden, Bollas, Fonagy bzw. die Mentalisierungstheorie) dienen ihm als theoretischer Hintergrund, um zu zeigen, dass Symbolbildung und Symbolisierungsfähigkeit entscheidende Parameter psychischer Strukturbildung sind, die durch die KIP-spezifische Imaginationstechnik als deren zentraler Wirkfaktor angeregt und gefördert werden. Folgerichtig kann er psychoanalytische Symbolbildungstheorien mit der Diagnostik des Strukturniveaus und störungsspezifischen Behandlungsmöglichkeiten durch die KIP in Verbindung bringen. Gegenüber dem Standardverfahren Leuners arbeitet Dieter nun eine differenzierte KIP-Technik heraus, die dem zugrundeliegenden Strukturniveau Rechnung trägt und Leuners von ihm so genannte explizite durch eine implizite Behandlungstechnik erweitert, sodass die KIP auch für Störungen auf einem mittleren und niedrigen Strukturniveau differenziert handhabbar wird. Praktisch zeigt Dieter dies für narzisstische Störungen, depressive Störungen, Angst- und Zwangsstörungen und für Borderlinestörungen.

Praktisch folgt aus dieser Auseinandersetzung eine Fülle an Motivvorschlägen bzw. Überlegungen zur Handhabung der Motivvorgabe für die KIP, wie beispielsweise »Berg und Tal« (mündliche Mitteilung) zur Förderung der Ambivalenztoleranz oder der differenzierte Einsatz des Raum-Motivs (Dieter 1996). Mit der Entwicklung der expliziten und impliziten Behandlungstechnik kann Dieter zeigen, dass die bloße Motivvorgabe für eine störungsspezifische psychodynamische Behandlungstechnik nicht ausreicht. Durch diese Profilierung der Imagination wird die KIP als eigenständige und prototypische Form tiefenpsychologisch orientierter Psychotherapie (Dieter 2004) herausgearbeitet, die sich von der Psychoanalyse durch die Möglichkeit der Konfliktzentrierung, der Steuerung regressiver Prozesse und ein eigenes technisches Repertoire zur Unterstützung von Symbolisierungsprozessen unterscheidet (Dieter 2004, S. 47). Da die Reifung der Symbolisierungsfähigkeit, so Dieter, eine Grundvoraussetzung für eine strukturelle Änderung der Persönlichkeit ist, erhält die Frage der Wirkfaktoren der KIP von diesen Parametern ausgehend einen wissenschaftlichen Boden.

In seinen Arbeiten zu Symbol und Symbolisierung verweist Dieter neben den bereits genannten Theoretikern bzw. Theoretikerinnen durchgehend auch auf C. G. Jung und behält damit die Wurzeln des Katathymen Bilderlebens immer im Blick. Somit unterstreicht er die Bedeutung des Jungianischen für die KIP als resilienzorientiertes Verfahren einerseits und als Kulturtheorie andererseits. In diesem Zusammenhang sind schließlich Dieters tiefenpsychologische Betrachtungen von Kunstwerken hervorzuheben. Ausgehend von Winnicott und darauf basierender Theorien von Kreativität gelangt er zu einer immer neuen Reflexion kreativer Prozesse in Kunst und Literatur, die er auf kreative Prozesse in der Psychotherapie bezieht. Hiermit trägt er der von Leuner so benannten 3. Wirkdimension Rechnung. Kreativität, oder mit Winnicott das »Spielen«, ist eine zentrale Kategorie psychischer Gesundheit. Der triangulierende Ariadnefaden des Künstlers, so hält Dieter luzide fest, führt den Betrachter, im guten Fall, mithilfe des Kunstwerks aus dem Labyrinth paranoid-schizoider Auflösung stabilisierend in die neu gewonnene Bedeutung zurück. Mit dieser konsequenten Situierung einer prototypisch psychodynamischen Methode wie der KIP in kulturwissenschaftlich-philosophischem Denken und dessen Hermeneutik bei gleichzeitiger Einbettung in die Klinik der KIP als Behandlungsverfahren kann Dieter als maßgeblicher Theoretiker eines Verfahrens gelten, das in einer rein naturwissenschaftlichen Orientierung mit daraus folgenden »evidenzbasierten« Wirksamkeitsstudien und Effizienzforderungen nicht aufgehen kann.

Die Autor*innen der Beiträge sind mit Dieters Ansätzen vertraut und stellen ihrerseits den Leser*innen ihre anregenden aktuellen Überlegungen zum Weiterdenken zur Verfügung:

B. Brömmel verwendet Leuners Tauchermetapher sowohl kritisch als auch kreativ zur Erklärung der Verbindung zwischen Therapeut*in und Patient*in, ihren Störungen und der Gefahr idealisierender Abwehr. Er bestätigt W. Dieters Hinweis, dass ich-strukturell gestörte Patient*innen die Hilfs-Ich-Funktionen des Therapeuten erst verinnerlichen können, wenn die Ängste des Patienten gemeinsam oft genug durchgearbeitet wurden. Das heißt nach Brömmel, dass es zunächst dem Therapeuten gelingen muss, die projektiven Identifikationen in seiner Gegenübertragung für sich durchzuarbeiten. Er gibt Einblick, wie er die projektive Identifikation im therapeutischen Prozess, in dem sich eine negative innere Objektbeziehung reinszeniert, nutzt.

Jadranka Dieter verweist in ihrer intersubjektiven Betrachtung der therapeutischen Beziehung auf Wilfried Dieters implizite und explizite Behandlungstechnik in der Katathym Imaginativen Psychotherapie, mit der zentralen Stellung der Gegenübertragung im therapeutischen Geschehen. Anhand einer Fallvignette zeigt sie anschaulich, auf welche Weise die Therapeutin ihre Fähigkeiten zur Mikroregression stellvertretend zur Verfügung stellt. In der gemeinsamen impliziten Beziehung im Hier und Jetzt wird die projektive Identifizierung von der Therapeutin symbolisiert. So können unsymbolisierte Erfahrungen aufgespürt und symbolisiert werden.

Barbara Hauler bezieht sich auf W. Dieters Anregungen, wie aus der Selbstpsychologie Kohuts das Größenselbst und die idealisierten Elternimages fruchtbar in die KIP einbezogen werden können. In einer Fallgeschichte geht sie den Spuren des Fremden nach, das bei der Patientin als Irritation des Selbstverständnisses spürbar ist und sich in den Imaginationen zeigt, ohne denkbar oder sprachlich ausdrückbar zu sein. Dies wird in Verbindung mit frühkindlichen Erfahrungen gebracht, die zur Entstehung eines »falschen Selbst« nach Winnicott führen. Hauler zeigt, dass der Zugang zum »wahren Selbst« möglich wird, wenn sich die Patientin in den Imaginationen begleitet, wahrgenommen und »markiert« gespiegelt erlebt.

Brigitte Spreitzer berichtet vom gemeinsamen Versuch mit W. Dieter, Lyrik und KIP wegen deren »Bildhaftigkeit« zu verbinden, und ihr Experimentieren mit dem Haiku als Kürzestgedichtform, das die momentane Situation bildhaft umreißt, als Ausgangspunkt für Imaginationen. Sie begründet im Rahmen psychoanalytischer Denksätze zu Kunst und besonders zu Poesie, wie ein lyrischer Text durch seine semantische Komplexität und Dichte Symbolisierung in Gang setzt und wie die Metapher, aber auch andere Formen bildhafter Rede oder Musikalisierung bzw. Rhythmisierung, wie sie für Lyrik signifikant sind, eine Öffnung hin zu frühen Formen des Erlebens bewirken.

Beate Steiners Schwerpunkt liegt in der Psychotraumathe-
rapie und ihrer Weiterentwicklung für die KIP, der Katathym Imaginativen Traumatherapie (KIPT).
Mit W. Dieter teilt sie die Würdigung des Konzepts von Wurmser über das psychische Trauma.
Sie stellt zunächst die psychodynamischen Entwicklungsbedingungen für konstruktive Aggression
in Gegensatz zu jenen für destruktive Aggression und Gewalt. In einer Fallvignette illustriert
Steiner sodann übersichtlich, wie in der KIPT das Ziel, »die weitreichenden traumabedingten
Aggressionskonflikte« mit selbstschädigenden Täterrepräsentanzen und toxischen Über-Ich-Introjekten
in konstruktive Aggression zu verwandeln, durch eine spezifische Technik mit einzelnen Schritten
angestrebt wird.

Am Ende des Heftes steht für Sie die Publikationsliste von Wilfried Dieters Artikeln in der
»Imagination« bereit.

Wir hoffen, dass diese »Imagination« Sie zu weiteren Diskussionen anregt.

Eveline Schöpfer-Mader und Brigitte Spreitzer

Für die Redaktion